

Hansjörg Brugger

Das Nilpferd UUUuuuaaaaaaaahhh

Die abenteuerliche Reise eines jungen Hippopotamus von Kairo nach Zürich aus der Sicht eines neutralen, aber wohlwollenden Beobachters in neun Abteilungen.

Gewidmet meiner lieben Tochter Rahel zum 5. Geburtstag

Es war reiner Zufall, dass an jenem Frühlingsmorgen *Johann Urban Frei*³, genannt Gipsgrubenheiland, sich von seiner Baracke in der Gipsgrube Oberehrendingen aufmachte, um für seine Schafe gesundes Futter herbei zu schaffen. Er war auf der Suche nach Hufeisenblättern, die er in einem flacheren Waldstück unterhalb des Lägernordabbruchs wusste oder vermutete. Was er nicht wusste und wirklich nicht vermutete, war die Begegnung, die er dort zwischen Birken und Espen in einem sumpfigen Waldstück hatte. Logisch, dass er zuerst den Augen nicht traute. Gewiss, er hatte den Morgenbrand mit zwei Gläschen Wacholder gelöscht, aber daran konnte es nicht liegen. Er rieb sich die Augen und sah genau gleich klar und es veränderte sich nichts. Das stöhnende Tier zitterte am ganzen Leib vor Schmerzen oder Fieber, die verklebten Äuglein tränkten und Schleim troff aus der Nase. Das ging dem Bartli-Johannes zu Herzen. „Du armes Tier. Welchem Zoo bist du entlaufen? Hast dich sicher in der Nacht erkältet. Du brauchst unbedingt etwas Warmes.“ Johannes schwenkte ein paar Huflattichblätter vor der Nilpferdnase hin und her und brachte das Tier tatsächlich auf die Beine. Denn er verstand etwas von Pferden. Mochte das Nilpferd nicht mehr weiter gehen, flüsterte er ihm verführerische Worte in eines der kleinen Ohrlein. So führte er das Tier die Waldstrasse hinunter zu seiner Behausung, wo er es in die Remise herein nahm, wo es sich auf einem Haufen Sägemehl niederliess. Weil er befürchtete, es könnte abhauen, schloss er die knarrende Doppeltüre mit einer Kette, begab sich in die Waschküche, wo er fünf Eimer Wasser in den Waschherd schüttete, darunter das Feuerloch mit Holz füllte, anzündete, und jetzt eine halbe Stunde warten musste, bis das Wasser zu kochen begann. Er öffnete inzwischen den Gewürz- und Teeschrank und holte die Büchsen mit getrockneten Holunder- und Lindenblüten herunter. Er brachte die beiden Teebüchsen und ein Pfund Honig in die Waschküche, wo er je den halben Inhalt in den Waschtrog leerte, auf dass ein wirkungsvoller Heiltee entstünde. Als es soweit war, füllte er zwei galvanisierte Metalleimer ab und brachte den dampfenden Trank in die Remise. *UUUuuuaaaaaaahhh* mochte nicht Widerstand leisten. Er schluckte mit Todesverachtung die Flüssigkeit, die ihm Johannes mit einer Schöpfkelle in den Schlund goss. Die beruhigende Wirkung des heissen Getränks zeigte sich nach ein paar Minuten. Das Bauchweh liess nach, das Rülpsen hörte

auf, und das Tier fiel in einen tiefen, gesunden Schlaf.

Zum Znacht kochte Johannes die Kutteln, die er in der Dorfmetzger gekauft hatte. Beim Auspacken fielen seine Augen auf das Einpackpapier, d.h. auf die

BLICK-Schlagzeile:

Nilpferd narrt Flughafenpolizei

Statt weiter zu kochen verschlang Johannes den dazu gehörenden Artikel und begann dann zu lachen, dass die Pfannen schepperten.

„Mach weiter so,“ sagte er am nächsten Morgen zum Nilpferd, das ihn schnaubend erwartete und gierig einen Eimer voll Karotten verputzte. „Lass dich ja nicht erwischen, ich möchte noch manches Abenteuer von dir in der Zeitung lesen!“ Er öffnete die Remisentüre und das Tier trottete hinaus und verschwand grusslos auf dem Weg, der ins Dorf hinunter führte.

Wie man erfuhr, hat es in Oberehrendingen eine Kindergartenklasse auf ihrem Weg zur Turnhalle erschreckt – weniger die Kinder als vor allem deren Lehrerin. Auf der Höhtalstrasse verursachte es einen Motorradunfall. Ein entgegenkommender Töfffahrer erwischte vor Schreck die Kurve nicht mehr, durchbrach einen Zaun und blieb in einem Salatbeet liegen. „Es war ein Nilpferd“ schrie er immer wieder. Die Ambulanz brachte ihn dann gleich nach Königsfelden ins Spital. In Ennetbaden hüpfte das Tier in einer Mischung von Begeisterung und Freude über die Uferpromenade in die vorbeirauschende Limmat. Es war wieder im Nil, in seinem Element. Zum Glück hatte es von Ägypten her eine Speckschicht mitgebracht, die ihm gegen das kalte Wasser Schutz bot. Es paddelte weiter und weiter. Beim Zusammenfluss mit der Aare in Vogelsang hielt das dumme Tier nach links und begann gegen die Strömung aareaufwärts zu staken. Beim Laufführer Schachen ging es an Land, fand im Auenwald ein Wasserloch, suhlte sich darin und schlief erschöpft ein.

Zwischenzeitlich weitete sich die Suche der Polizei über das untere Limmattal, das Surbtal, das untere Aaretal und das aargauische Rheintal aus. Gemäss der NZZ wurde von der Zürcher Kantonspolizei mit Einverständnis der Aargauer Regierung eine erste Krisensitzung mit dem Dezernat Baden-Württemberg und den zuständigen Organen der Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt auf den folgenden Tag nach Rheinfelden (Schweiz)

Es war ruhig um und im Haus. Sehr ruhig. Nur sein Hund empfing ihn kläffend und nervös. Oswald machte den abschliessenden Hofrundgang. Er horchte in die Nacht hinaus. Kein Glockenton von der Weide her. „Die halten ihre Grinder heute verdammt ruhig beim Käuen“, brummte Oswald. Und nach einiger Zeit: „Wir haben wohl Gegenwind, dass man nichts hört“. Oswald ging ins Haus und bald ins Badezimmer. Die Sache liess ihm keine Ruhe. Im Pyjama trat er auf den Balkon heraus. Von tief unten funkelten die Lichter der Stadt Aarau, von hoch oben die der Sterne. Die Bäume standen unbeweglich in der Nacht. Es war still wie nie. „Kommst du endlich wieder herein?“ hörte er seine Frau vom Schlafzimmer her. „Ich muss nochmals raus.“ Er stieg in Bademantel und Stiefel und nahm die Taschenlampe.

Als sie erwachte polterte er eben die Stiege herauf. „Nathalie, Gangster haben uns das Vieh geklaut. Das ist die reine Katastrophe. Steh schnell auf, wir brauchen die Polizei, wo ist die Nummer?“. „117“

Als sie das Aufnahmeprotokoll fertig hatten, machte Nathalie den Streifenpolizisten noch einen Kaffee. „Was ich nicht verstehe ist, warum sie die Glocken da gelassen haben.“ – „Die stellten nicht mal den Elektrozaun ab“ – „Sie haben die Tiere wohl hinten raus getrieben. Oder hat jemand hier beim Haus Spuren gesehen?“ – „Jetzt sieht man doch nichts. Morgen gegen neun kommt die Spurensicherung. Die können dann das Gelände abklopfen“ – „Erst Morgen?“ – „Ja, die kommen nachts nur wegen Mord.“ – „Wir haben Absperrband gezogen.“ – „Jetzt ist unser ganzes Kapital weg.“ – „Hoffentlich zahlt die Versicherung.“

Nathalie und Oswald kamen erst gegen zwei Uhr ins Bett. Sie lagen noch lange wach. Oswald nahm sich vor, bei Tagesanbruch auf Spurensuche zu gehen.

Die Spurensicherung hatte Probleme. Der Boden bestand nur aus Klauenabdrücken, die nach allen Seiten zeigten. Neue Pneuabdrücke gab es keine und die Fussabdrücke deckten sich zu 100% mit den Sohlen von Pfäffli und den beiden Polizisten. Auf die sogenannten Dinosaurierabdrücke konnten sich die Ermittler keinen Reim machen. Als sie dann auf dem Waldweg zum Benkerjoch frische Kotspuren fanden, schien der Fall klar und sie meldeten dem verdutzten Pfäffli, dass die Tiere einfach

ausgebüxt seien. „Und sie haben mir zum Trost die Glocken da gelassen? Seid ihr eigentlich gaga?“ Man war nicht viel weiter. Sie forderten beim Kommando einen Spurensuchhund an.

Zur gleichen Zeit rief Salhofbauer Hans Bitterli seinen Jassfreund Bruno Bircher vom Benkenhof an. „Hör mal, mein Lieber, wenn du schon Vieh bei uns drüben weiden lassen willst, könntest du doch bitte einen Elektrozaun ziehen. Die Hälfte grast inzwischen auf meinem Land.“ Nachdem sie sich durchs Telefon längere Zeit gegenseitig angebrüllt hatten, verabredeten sich die beiden und trafen eine Viertelstunde später vor Ort ein. Der eine sauer, der andere kopfschüttelnd. „Tut mir Leid, diese Ohrmarken kenne ich nicht“, meinte Bircher, zückte sein Handy und telefonierte der aargauischen Viehversicherungskasse, die ihn an die Kantonspolizei weiter wies. Und die dort meinten: „So was haben wir uns gedacht! Das sind die vom Pfäffli, bestimmt. Der wird sie euch vor Freude sicher noch heute Morgen von der Weide holen.“ Natürlich freuten sich Oswald und Nathalie Pfäffli ungemein und trieben ihre Tiere noch vor dem Mittagessen wieder nach Hause, aber jetzt in den Stall. Die Zäune waren ja noch nicht ausgebessert. „Endlich daheim, muuuuuuhhh“ muhte die Schar. „Das mit den Glocken verstehe ich nach wie vor nicht“, meinte Oswald beim Mittagessen. Und Nathalie sagte: „Das war bestimmt die Animal Liberation Front“⁸.

Sonntagmorgen im Thermalbad

Inzwischen näherte sich das Nilpferd dem Ort, wo sich später sein Schicksal entschied. Ein scharfer Geruch wehte durch die Nüstern des Tiers. Es roch nach scharfem Wasser. Es waren die schwefeligen Dämpfe des *Thermalbads Lostorf*⁶.

A Parkplatz – B Eingangsbereich – C Hallenbad

Von der Pferdeweide her näherte sich das Nilpferd im Morgengrauen dem leeren Parkplatz und damit dem Eingangsbereich des Bads. Das Wasser im Schwimmbad hatte eine unwiderstehliche Anziehungskraft. Durch die Fenster glitzerte verführerisch die Wasserfläche. Nur hinein ins gekräuselte Nass wollte das Tier. Es drückte die Schnauze platt an der Fensterfront. Es rüttelte am Gestänge. Es trampelte durchs Rosenbeet hin und her und hatte dann die Idee seines Lebens:

„Warum nehme ich nicht die Türe“, dachte es klug und wendete sich der Eingangstüre zu. Der Bademeister war noch nicht eigentlich im Dienst. Ausnahmsweise war er an jenem Tag etwas früher gekommen. Er hatte die Eingangstüre geöffnet und sie mit dem Putzeimer fixiert, damit der Faule-Eier-Geruch etwas abziehen konnte. Dann war er zur Hotelhalle hinüber gegangen, wo er den Kaffeeautomaten mit 20-Rp.-Stücken fütterte. Beim ersten Schluck verbrannte er sich die Zunge, beim dritten wurde er vom Lärm des davon rollenden Eimers und dem Zuknallen der Eingangstüre aufgeschreckt. Er ärgerte sich über die Katzen und Hunde aus der Nachbarschaft, die schon bald jeden Tag frech und hemmungslos ins Haus herein kamen, um bei der Köchin Futter zu betteln. „Man wird sehen“ stöhnte er. Um sieben Uhr fange ich an, keine Sekunde früher. Um sieben Uhr hatte der schönste Nilpferdmorgen des Lebens den Höhepunkt erreicht.: *UUUuuuaaaaaaahhh* planschte im warmen Wasser des Hallenschwimmbades herum wie ein kleines Kind – was es nilpferdmässig ja auch war.

Der Abwart und Bademeister traute seinen Augen nicht. Er schloss die Innentüre zum Hallenbad mit dem Schlüssel, ging ins Büro hinüber und griff zum Telefon. In der Hotelküche rumorte es. Bald würden die ersten Gäste zum Morgenessen kommen. Er legte den Hörer wieder zurück, ging rasch hinaus auf den Vorplatz und schaute kurz durch die Fensterfront ins Hallenbad hinein, ging dann rasch zurück und in die Küche.

„Maria, hör mal, hast du den **BLICK** schon gelesen? Haben sie das Nilpferd schon wo aufgestöbert?“ Er nahm, ohne die Antwort abzuwarten, die widerstrebende Maria am Arm und zog sie vors Haus. „Das musst du unbedingt sehen, schau mal hinein!“ Sie drückten die Stirn an die Scheibe.

Der Abwart telefonierte gleich der Kantonspolizei Solothurn und verbarriadierte den Vordereingang mit Kleinmöbeln; Maria nahm einen grossen Campari zur Beruhigung – wie sie sagte – und verschwand wieder in der Küche und wieselte dann mit geschnittenem Brot und Weggli zum Morgenbuffet, wo sich schon die ersten Gäste den Selbstbedienungskaffee ausschenkten. „Nur nicht so nervös, wir haben Zeit“, musste sie sich anhören. Aber vorerst war ihr nicht um eine lustige Antwort zu Mut.

Da keine akute Gefahr bestand, begnügte sich die Streife auf Absicherung und Kontrolle. Die schweizerischen Mitglieder der grenzüberschreitenden Nilpferdkommission wurden aus ihren Betten geklingelt und auf 9 Uhr nach Lostorf bestellt. Zeitgleich trafen die Tiertransporter der zoologischen Gärten Zürich und Basel ein. Die Zoodirektoren rechneten sich einen kostenlosen Zuwachs für ihren Tiergarten aus... Das Schweizer Fernsehen SFDRS kam mit einem Übertragungswagen und im Gefolge eine Horde Zeitungsreporter. Einzelnen gelang es, noch einen Schnapsschuss durch die Fensterscheibe zu machen, bevor weiträumig abgesperrt wurde.

Das Lokalradio brachte die Meldung, und schon ging die Kunde von Mund zu Mund. Der Lostorfer Bäcker formte schnell 100 Nilpferdchen aus Weggliteig, die noch warm weggingen wie Osterhasen am Ostermorgen. Hochwürden Schmid, der Niedergösger Pfarrer, verkürzte die Sonntagspredigt aus aktuellem Anlass, und die Verkehrsbetriebe setzten Shuttlekurse *Lostorf – Bad Lostorf* ein, um den bevorstehenden Ansturm bewältigen zu können. Auf dem Oltner Busbahnhof suchten schon am späteren Vormittag junge Eltern mit Kinderwagen den Abfahrtsplatz Richtung Lostorf. In den Cafés, auf den Strassen, in den Wohnzimmern der Region Nordwestschweiz wurde darüber spekuliert, warum und wie das Tier ausgerechnet nach Lostorf gekommen sei. Die Gerüchteküche brodelte, die Fantasie der Leute nahm ungeahnte Formen an, und der Bedarf nach Nilpferdexperten schwoll an wie ein Bergbach nach dem Gewitter. Beispielsweise war im Radio Argovia sogar der Zoodirektor von Kairo zu hören. Er sprach kompetent und auf Englisch über das Verschwinden der Nilpferde im Nil in den letzten Jahrhunderten, und dass erst kürzlich ein eingewandertes Tier Aufsehen gemacht und sogar einen Verkehrskollaps verursacht hätte.

Die Kommission tagte noch, als sich der Zürcher Tierpfleger und Grosswildjäger Samuel Eberhardt, genannt „Rhinozross“ (er legte Wert aufs Doppel-s) entschloss, im Sinn und Geist des Zürcher Zoos einen Fangversuch zu machen. Er liess von den umstehenden Polizeirekruten die Absperrung öffnen, damit sein Fahrer rückwärts an die Eingangstüre heranfahren konnte. Die Einsteigrampe des Tiertransporters passte ziemlich genau in die Türöffnung. Der Abwart verschob die

Die Tiere entwickelten raffinierte Vermeidungsstrategien: Sie zogen sich in die hintere Ecke des Geheges zurück, flüchteten ins Haus hinein oder täuschten einen Angriff auf den Wärter vor, sodass dieser sich auf einem Mauervorsprung in Sicherheit bringen musste, womit die Hygieneaktion fürs erste beendet war.

Direktor Dr. Alex Rübel staunte nicht schlecht, als er das gelbe Couvert öffnete und las, was mit ausgeschnittenen Buchstaben auf verblichenes Heftpapier geklebt war:

R Ü B E L D U S A U
L A S S H I P P O S F R E I
S O N S T B R E N N T D E R Z O O
A L F ⁸ Z H

Das hatte gerade noch gefehlt. Jetzt, wo das kleine Hippo so viele Eintritte brachte. Er zeigte das Papier dem Zoo-Detektiven. „Das ist eindeutig ein Fall für den Wissenschaftlichen Dienst der Stadtpolizei Zürich. Die finden vielleicht DNA-Spuren. Und schwupp haben wir die Brüder.“ Tatsächlich wurde DNA gefunden, Hunde-DNA allerdings. Die Ermittlungen steckten in einer Sackgasse.

Vier Wochen später erhielt Dr. Rübel den nächsten Brief:

S S R Ü B E L
Z U R I C H B R E N N T I N
2 W O C H

Rübel machte sich ernsthafte Sorgen. Er rief beim Schweizerischen Handels- und Industrie-Verein an und liess sich mit Dr. Geissbühler verbinden. „Georges, ich glaube, ich habe ein Problem!“ Er schilderte Georges Geissbühler die Situation. Dieser lud ihn auf 17 Uhr in die Bar vom *Hotel Baur au Lac* ein, wo er ihn mit einer Persönlichkeit bekannt machen wolle, die in diesem Fall nützlich sein könnte. Geissbühler liess in der Folge seine Beziehungen spielen. Als Rübel um fünf vor fünf die Bar betrat, fing ihn Geissbühler ab. Er führte ihn an einen Tisch in der hinteren Ecke, wo eine elegante Dame an einem Schweppes nippte. „Oh, Frau Oeri, Sie! Das ist mir eine Freude“ „Erzählen Sie mir nichts, ich sehe eine Lösung für Ihr Problem, Sie brauchen nur noch zu

akzeptieren.“ Alles musste diskret gehen. Man wollte rasch vollendete Tatsachen schaffen. Rübel buchte fürs Wochenende einen Städteflug nach Kairo, wo er einen Besuch im Stadtzoo machte. Mit seiner Botschaft brachte er den ägyptischen Zoodirektor arg ins Schwitzen. Dieser rief in seiner Aufregung Außenminister Ahmed Abu Al-Rait an, der ihm Innenminister General Habib Ibrahim El-Adly empfahl, welcher ihn dann an Tourismusminister Zoheir Garranah verwies. „Wenn die dort alles bezahlen und es positiven Rummel gibt, können wir es ja tun,“ sagte der Tourismusminister.

Der Basler Zollidirektor hüpfte vor Freude durchs Büro, als ihm Frau Oeri am Telefon die Sachlage schilderte und ihm die Verpflegungskosten für drei Tiere während fünf Jahren zusicherte. „Gewiss, für Nilpferde finden wir immer Platz. Zur Not mieten wir ein Hafengebäude in Kleinhüningen“, scherzte er. Als dann später noch Rübel telefonisch um einen Freundschaftsdienst bat, konnte er ihm die Bitte nicht abschlagen. „Weil du es bist, nehme ich eben die Viecher“, meinte er gönnerhaft, „falls Frau Oeri den Anbau ans Afrikahaus bezahlt, den wir jetzt natürlich brauchen. Könntest du sie nicht etwas stüpfen?“ Rübel seufzte, legte auf und verfasste ein Pressecommuniqué.

Zürcher Zoo verkauft die Nilpferd-Familie.

SDA. Gemäss Information der Direktion will sich der Zürcher Zoo zukünftig auf die Fauna Madagaskars spezialisieren und um die bestehende Masoala-Halle herum weitere tiergerechte Habitate bauen. Geplant sind vorerst ein Bergsavannenhaus und ein Meeresaquarium „Indischer Ozean“. Konsequenterweise wird zukünftig auf Ankauf, Zucht und Haltung afrikanischer Grosstiere verzichtet. Längerfristig werden Nashorn und Elefant aus dem Zürcher Zoo verschwinden. Als erstes trifft es die Nilpferde. Die eingewöhnte Herde kann als Ganzes an den Basler Zoo verkauft werden, wo seit längerem ein Zuchtprogramm läuft. Das Jungtier „Hippolöli“, das im Frühjahr die halbe Schweiz in Aufruhr versetzt hat, wird wieder nach Aegypten zurück gebracht. Die Verhandlungen gehen dahin, es im Nildelta auszusetzen. Eine kleine Nilpferdgruppe hat dort Blutauffrischung nötig.

Gemäss Aussagen des Zoo-Tierpsychologen leidet das Jungtier an einer sog. aggressiven Gefängnisdepression. Es zeige hyperaktive Verhaltensweisen und stelle eine unberechenbare Gefahr für das Personal dar. Der zuständige Tierpfleger S. E. getraue sich nicht mehr allein und ohne Taser ins Gehege hinein, da er kürzlich angegriffen und zu Boden geworfen worden sei. Nur dank dem scharfen Strahl seines Wasserschlauches habe er sich das Tier vom Leibe halten und sich retten können.

Am nächsten Tag titelte der **BLICK: Sippenhaft für Hippos** und schrieb, dass mit dem Verkauf der Tiergruppe wohl die untragbaren Verhältnisse im Nilpferdhaus elegant aus der Welt geschafft werden sollen.

Es kam zu Demonstrationen in der Zürcher Bahnhofstrasse: „Lasst alle Tiere frei, ausser die Löwen“ „Hippolöli dankt dem Zoodirektor für die Freiheit.“ „Nie mehr Tiere einsperren!“ „Tierhaltung nur noch für die Bauern“ „Macht aus dem Zoo `nen Streichelzoo“ waren die Slogans.

Dr. Rübel wurde es mulmig. Er liess sich von der Stadtpolizei über die Demonstration informieren. Sie zeigten ihm das Video. Er musste die frechen Sprüche auf den Spruchbändern lesen und sich anhören, wie die Menge skandierte: „Rübel weg vom Zürichberg“. Aber von den Aktivisten erkannte er keinen. Er telefonierte Frau Oeri, die ihn beruhigte und ihm den sofortigen Start der Aktion empfahl.

Ende gut, vieles gut

Am darauf folgenden Dienstag startete der Frachtflug RBT 34 wie jeden Dienstag um 07.10 Uhr über Frankfurt nach Cairo. Diesmal waren besondere Gäste an Bord: Hippolöli zusammen mit seinem Betreuer Samuel „Rhinozeros“ Eberhardt. Auf dem Tarmac hatte es noch eine rührende Abschiedsszene gegeben. Zoodirektor Rübel erklärte nochmals das neue Zookonzept, ein Vertreter der Gewerkschaft UNIA verteilte Flugblätter mit kritischen Bemerkungen zur Arbeitsplatzsicherheit am Zürcher Zoo, drei Schulkinder aus Lostorf durften dem Nilpferd drei Schweizer Blumenkohlköpfe in den Transportkäfig werfen, als Zwischenverpflegung sozusagen. Die versammelte Presse, darunter sogar der Europareporter von CNN, knipste und filmte, was das Zeug hielt. Auf der Zuschauerterrasse winkten der Bademeister und Maria, die Köchin mit ihren Taschentüchern und wischten Tränen ab. Dann hoben Eberhardt und Hippolöli ab.

„Hättest du das vor vier Monaten gedacht?“ fragte der Co-Pilot den Captain. „Bei unserer Gesellschaft wird nicht gedacht, sondern geflogen“, antwortete der Captain trocken.

Tourismusminister Zoheir Garranah hatte zu einer Pressekonferenz ins Hilton Airport geladen. Bei Gelegenheit stellte er die vogelreichen Gebiete des östlichen Deltas und ein neues Hotelresort in Ismailiya vor, das als Ausgangspunkt für Ausflüge in die Feuchtgebiete und zugleich als Wellness-Center dient. Anschliessend verschob sich der Tross zum Flughafen hinüber, wo man das Flugzeug erwartete. Eine Gruppe Tierpfleger mit dem Zoodirektor an der Spitze und ein Tiertransporter standen bereit. Der tierärztliche Dienst war für die seuchenpolizeilichen Untersuchungen vorbereitet. Das Flugzeug rollte heran. Die Zollbeamten kontrollierten die Einfuhrpapiere und Impfzeugnisse und monierten den fehlenden Stempel der ägyptischen Botschaft in Bern. Da der Tourismusminister nicht lange warten mochte, wurde das Problem mit einer Handbewegung gelöst. Der Transportkäfig wurde ausgeladen, der allgemeine Gesundheitszustand des Tieres wurde erhoben und Blutproben wurden genommen. In den Tiertransporter umgeladen war schnell. Der Zoodirektor und Mr. Eberhardt, der Wildlife Officer aus Zurich setzten sich neben den Fahrer. Die Kolonne mit Blaulicht an der Spitze und den drei Geländewagen mit dem Personal am Schluss machte sich unter den Augen der Weltpresse auf die achttündige Fahrt zu den Schlickflächen und Nilarmen des östlichen Deltas.

Am Abend bekam Tourismusminister Zoheir Garranah ein SMS aus dem Delta: „Inshallah, Hippos angetroffen und Jungtier ausgeladen. No special accidents or incidents“. Dabei war doch *UUUuuuaaaaaaahhh* beim Ausladen auf Eberhardt losgegangen und dieser hatte sich gerade noch in die Führerkabine retten können. Doch dann sah das Tier seine Mutter im Wassergraben. Ein herzergreifendes Freudengebrüll und sie fielen sich in die Arme und liebkosten sich ausdauernd. Hermann knurrte daneben ungeduldig und öffnete von Zeit zu Zeit seinen grossen Rachen. Dann verschwanden alle drei in einem Kanal.

Der Basler Zoodirektor brachte auf seiner Website diese Mitteilung:

News aus dem Zolli

Seit Mittwoch sind im Afrikahaus die vom Zürcher Zoo übernommenen drei Nilpferde zu sehen. Nächste Woche sollen sie schon zu den andern ins Aussengehege gelassen werden. Es sind das der Bulle Omar (10 Jahre) und die Kühe Sinasha (12 Jahre) und Elosa (4 Jahre). Wir danken Frau Gigi Oeri für Ihre grosszügige Leihgabe ganz herzlich.

Infos und Bilder unter

www.hippoloeli.ch - www.zoo.ch - www.zoobasel.ch

Anmerkungen

*Unique Airport ZÜRICH*¹ ist der Name für den Flughafen Zürich-Kloten.

Beim *Haus*² handelt es sich um das Restaurant Hochwacht auf der Lägern bei Regensberg.

*Johann Urban Frei*³ lebte als bärtiger Einsiedler und Kauz viele Jahre in einer Baracke im Gebiet der Gipsgrube Oberehendingen.

Die *Schinzacher Baumschulbahn*⁴ fährt in den Sommermonaten im Baumschulgelände der Firma Zulauf in Schinznach Dorf als Kinderattraktion.

Der *Herzberghof*⁵ wird von Familie Pfäffli nach biologischen Richtlinien bewirtschaftet.

Das *Thermalbad Lostorf*⁶ ist leider vor ein paar Jahren in Konkurs gegangen und nicht mehr in Betrieb.

Die *Etoshapfanne*⁷ ist der Boden eines ehemaligen Sees im Norden Namibias und Teil des Etosha-Nationalparks.

*ALF*⁸ Die *Animal Liberation Front* oder Tierbefreiungsfront ist eine Tierrechtsbewegung, deren Ziel es ist, Tierversuche und Tötung von Tieren zu verhindern. Die ALF führt Tierbefreiungen und Anschläge auf Einrichtungen durch.

Website:

<http://www.yetnet.ch/hansjoergbrugger/UUUuuuaaaaaaahhh.pdf>